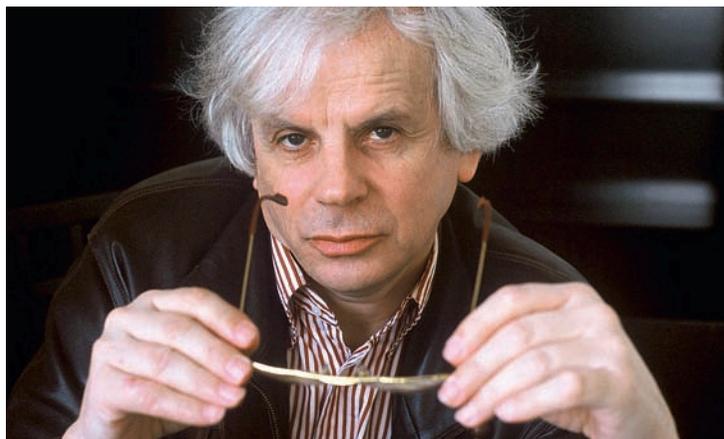


WIEDER GELESEN

Reise ins Innere

Pascal Merciers «Nachtzug nach Lissabon» ist ab 7. März im Kino zu sehen. Vor allem lohnt sich die philosophische Lektüre.

«Wenn es so ist, dass wir nur einen kleinen Teil von dem Leben können, was in uns ist – was geschieht mit dem Rest?» Dieser Satz verändert das Leben des Berner Lateinlehrers Raimund Gregorius. Nach einer gescheiterten Ehe hat sich der weltfremde 57-Jährige vor allem in seine Bücherwelt verkrochen. Als er jedoch eine schicksalhafte Begegnung mit einer Portugiesin hat, nimmt sein Leben eine unerwartete Wende. In einem Antiquariat entdeckt er ein Buch des portugiesischen Autors Amadeu Inácio de Almeida Prado, dessen Eingangssatz sein Herz berührt. Fasziniert von der portugiesischen Sprache und dem Autor



Pascal Mercier: Hinter dem Pseudonym steckt der Autor Peter Bieri

lässt der bis anhin pflichtbewusste Lehrer seine Schulstunden sausen und reist mit dem Zug nach Lissabon. Dort begibt er sich auf die Spuren des Schriftstellers und Arztes Prado: Es wird eine Reise zurück in die Salazar-Diktatur (1930–1974). Gregorius gräbt tief in Prados Vergangenheit und erfährt von dessen Gewissensnöten, als der Arzt ei-

nem Schergen Salazars das Leben rettete und sich in die Frau eines Freundes verliebte. Die Recherchen in Lissabon werden für Gregorius aber auch zu einer Reise zu sich selbst. In sein altes Leben kann er nach dieser Erfahrung nicht mehr zurück.

Der Schweizer Autor und Philosoph Peter Bieri hat 2004 unter dem Pseudonym Pascal Mercier

einen philosophischen Roman mit Tiefgang geschaffen. Sein Werk läuft auf drei Ebenen ab: Gregorius' Geschichte bildet die Rahmenhandlung. Durch ihn erhalten die Leser einen Einblick in die düstere Salazar-Zeit sowie in die anregende Gedankenwelt des – fiktiven – Autors Prado. Inzwischen ist Merciers Roman zum Weltbestseller avanciert. Mit einem grossen Staraufgebot hat der dänische Regisseur Bille August den Bestseller kürzlich verfilmt (s. S. 11). Die Filmkritiken sind gespalten. Eine (Wieder-)Lektüre des Romans lohnt sich indes allemal. Babina Cathomen



Pascal Mercier
«Nachtzug nach Lissabon»
496 Seiten
Erstausgabe: 2004
Heute erhältlich im Hanser Verlag.

REPORTAGE

Mit den Augen eines Aussenstehenden

Der US-amerikanische Schriftsteller Jack London hat um 1900 eine Reportage über das Elend im East End Londons geschrieben. Ein deprimierender Tatsachenbericht zwar – aber mit viel Witz.

Die Tonalität gibt Jack London gleich auf den ersten Seiten des Buchs «Menschen der Tiefe» an. Er findet niemanden in der englischen Metropole, der ihn in den spätviktorianischen Slum fahren will, denn alle haben Angst. Also geht er ins Reisebüro von «Herrn O. Cook», um eine Art Ferienreise zu buchen. Das erweist sich als unmöglich, wie Jack London konstatiert: «Die hätten mich

höchstens mit Leichtigkeit nach dem dunkelsten Afrika und ins innerste Tibet schicken können.» Mit andern Worten: Das East End liegt damals für das Londoner Bürgertum auf einem andern Planeten.

Der Sozialist London will sich im East End undercover ein Bild der sozialen Lage machen. Er schreibt eine Anklageschrift gegen das soziale Elend: «Zuweilen

sieht man, dass eine Frau, nicht gerade alt, aber gebeugt, aufgedunsen und vertrunken, ihre schmutzigen Röcke hebt und ein paar lächerlich plumpe Tanzschritte auf dem Bürgersteig macht.» Das deutet darauf hin, dass sie als Mädchen zur Musik eines Leierkastenmannes tanzen musste, um etwas Geld zu verdienen.

Jack London verfällt keiner Larmoyanz, er bleibt nüchtern: «In London stirbt alljährlich jedes vierte Individuum auf öffentliche Kosten, entweder im Armenhaus oder im Hospital oder

in der Irrenanstalt.» Die Sichtweise eines Aussenstehenden ist überzeugend distanziert, mitunter sogar ironisch. Auch wenn immer wieder die Arroganz des US-Amerikaners gegenüber der alten Welt aufblitzt.

Rolf Hürzeler



Jack London
«Menschen der Tiefe»
270 Seiten – Reprint der deutschen Erstausgabe von 1928
Neu aufgelegt beim Reprint Verlag.